

## König Matthias Corvinus und Barbara Edelpöck.

Von V. O. Ludwig und Franz Maschek\*.

Der große magyarische Kriegsheld Matthias Corvinus, Schrecken der Osmanen, Liebling seines Volkes, in dessen Andenken und Heldenliedern er bis heute noch fortlebt, ja sogar in der slowenischen Volks- sage noch dieselbe romantische Rolle wie Kaiser Friedrich Barbarossa im Kyffhäuser spielt, ist in politischer Hinsicht wie in seiner kulturellen Bedeutung für Ungarn immer ein Gegenstand eifrigster Forschung gewesen. Seine Persönlichkeit ist nicht nur mit heroischen Kriegstaten und siegreichen Feldzügen gegen die Türken verknüpft, sondern als Gegenspieler Kaiser Friedrichs III. in dem Ringen um die beherrschende Machtstellung seines größeren Vaterlandes Ungarn (denn sein eigentliches Stammland war das seines großen Vaters Hunyadi, nämlich Slawonien) berühmt. Aber auch jenen, die der Geschichte jener Epoche fernestehen, ist er als Begründer der seinen Namen tragenden wertvollen Bibliothek mit den durch prächtige Buchkunst berühmt gewordenen Handschriften allgemein bekannt, die der Meisterminiator jener Zeit, der kunstfertige Attavante, so herrlich illuminiert hat.

So gründlich nun auch des Königs Verhältnis zum römisch-deutschen Reiche und Kaiser Friedrich III. sowie zu seinen Nachbarn Böhmen (Georg von Podjebrad), Polen (Wladislaw), und zu seinen Erbfeinden, den Türken, erkundet und so eingehend seine Lebens- und Regierungsschicksale auch im In- und Auslande dargestellt wurden, ein Rätsel blieb bisher ungelöst: Die Herkunft seines einzigen Sohnes Johannes, den er aus einem illegitimen Verhältnis erhalten und zu seinem Nachfolger auf dem ungarischen Königsthron — allerdings vergeblich — bestimmt hatte. Wenn auch die Geschichte dieses Sohnes, eben weil ihm die vom Vater bestimmte Rolle zu spielen das Schicksal verweigerte, in die Serie ähnlicher Vorkommnisse und Seitensprünge auf Königsthronen gehört, muß sie doch in Anbetracht der überragenden Bedeutung des Heldenkönigs Matthias Corvinus als eine der Nachforschung und Klarstellung würdige Angelegenheit erscheinen, zumal sie auch ein interessantes Streiflicht auf des Königs Ehe mit Beatrix von Neapel-Arragonien und auf diese durch ihre hochfliegenden politischen Pläne bekannt gewordene Frau wirft.

Indem wir alles, was sich auf des großen Königs Kriege, äußere und innere Kämpfe, Taten und Projekte bezieht, auch alles, was er im Hinblick auf Rechtspflege, Kunstförderung und Wissenschaft

\*) Vgl. dazu den Artikel „Corvin János Anyja“ der beiden Autoren in der heraldisch-genealogischen Zeitschrift „Turul“ 1942, S. 1—11, Budapest, (mit Abdruck von drei auch hier wiedergegebenen Urkunden) und F. Maschek, Barbara Edelpöck, die Mutter des Johannes Corvinus (Mon. Bl. „Adler“ V/4—6, 1943, S. 65—69).

sowie sonstige Belange einer zielbewußten Regierung geleistet hat, als bekannt voraussetzen und den Leser auf die umfassende Literatur verweisen, die in den großen Geschichts- und Quellenwerken über die ungarische und österreichische Zeitgeschichte genügende Auswertung fand, genügt es uns heute, nur auf jene Tatsachen oder Hypothesen aufmerksam zu machen, die sich speziell mit des Königs Verhältnis zur Mutter seines Sohnes Johannes beschäftigen und auf gewisse Schlußfolgerungen, die sich aus seinem Verhältnis zur erwähnten Gemahlin Beatrix notwendigerweise daraus ergeben.

Wir sind infolge der Kenntnis einiger wichtiger unbestechlicher Zeugen, die als bedeutsame Dokumente im Klosterneuburger Stiftsarchive aufbewahrt werden, instand gesetzt, einiges Licht in dieses Verhältnis zu bringen. Diese Dokumente bestehen aus folgenden Stücken:

1. Das Testament der Mutter des Johannes, Barbara Edelpöck, v. J. 1491, 13. September (Beilage A),
2. ein Kaufvertrag v. J. 1478, 12. Dezember (Beilage B),
3. ein Vermächtnis v. J. 1495, 30. März (Beilage C),
4. eine übersichtliche Darstellung der Legate (Beilage D).

Bevor wir an die Deutung dieser dokumentarischen Aufzeichnungen herantreten, wollen wir einen Blick auf den Stand der Forschung betreffs des oben erwähnten Verhältnisses werfen. Hiezu bietet uns der Historiker Wilhelm Fraknoi eine, wenn auch, wie wir gleich beweisen werden, keineswegs befriedigende Unterlage<sup>1</sup>. Fraknoi berichtet: „Als Matthias Corvinus bei seinem Aufenthalte in Breslau (Frühling 1469) die vornehmen Damen Schlesiens zu Gastmählern und Tanzunterhaltungen lud, erweckte eine derselben in dem seit 6 Jahren verwitweten neunundzwanzigjährigen König eine tiefe Leidenschaft. Das heimliche Verhältnis, das sich zwischen den beiden entwickelt, blieb kein flüchtiges Liebesabenteuer, sondern erstarkte zu einer dauernden Verbindung. Die junge Dame wußte sicherlich die Eroberung, die sie ihrer Schönheit verdanken mochte, auch durch die edleren Eigenschaften des Herzens und des Geistes festzuhalten. Sie begleitete den König nach Ungarn und blieb Jahre hindurch in seiner Nähe. Sie lebte jedoch bescheiden und zurückgezogen, vermied das Aufsehen und den Skandal. Wir stoßen auf keine Dotationsurkunde, die sie zu ihrer oder ihrer Verwandten Gunst erwirkt hätte. Die Diplomaten finden es überflüssig, in ihren Berichten sie zu erwähnen, auch die Historiographen gedenken ihrer nicht in ihren Werken; selbst daß sie Barbara hieß, wissen wir nur aus einem späteren Schriftstück des päpstlichen Legaten v. 2. 8. 1494, und daß sie einem vornehmen schlesischen Geschlechte entsprossen, erfahren wir erst von einem Geschichtsschreiber des 17. Jahrhunderts (Nikolaus Istvanffy, 1538—1615). Die Glaubwürdigkeit seiner

<sup>1</sup> W. Fraknoi, Matthius Corvinus, König von Ungarn, 1458—1490, aus dem Ungarischen übersetzt, Freiburg i. B., 1891, S. 234 ff.

Erzählung ist über jeden Zweifel erhaben.“ (Diese Annahme ist irrig, wie wir weiter unten sehen werden. D. Ref.)<sup>2</sup>.

„Ihr gegenüber kommt die Angabe der Melker Chronik, die Mutter des Prinzen Johann sei eine österreichische Dienstmagd aus Stein gewesen, nicht in Betracht. Da Johann Corvinus 1473 geboren und Matthias nur 1469 in Schlesien gewesen, dürfen wir mit Recht annehmen, daß das Verhältnis damals entstanden war. Diesem entsproßte im vierten Jahr seines Bestehens ein Sohn (nach Horoskop am 2. 4. 1473), der in der Taufe den Namen Johann erhielt ...“ Fraknoi führt dann einige Details über die Königin Beatrix an, die eine natürliche Tochter König Ferdinands von Neapel und Arragonien war: „Schön, geistreich und prachtliebend, zog sie italienische Künstler nach Ungarn, unterstützte Gelehrte und hob die Kultur. Mit ihrem Bruder, dem Administrator von Gran, ernanntem Kardinal von Arragonien, Hippolyt von Este, 1487—97 Erzbischof von Gran, 1497—1520 von Erlau, beeinflußte sie die Regierung schädlich. Groß war auch Beatricens Herrschsucht, da ihr der König jeden Wunsch erfüllte. Diese Leidenschaft verblendete sie derart, daß sie sich zu Schritten verleiten ließ, die ihr keinen Nutzen bringen konnten. Selbst kinderlos, arbeitete sie der von Matthias beabsichtigten Ernennung seines natürlichen Sohnes Johann zum Thronfolger entgegen. Ja, sie übertrug ihren Haß auch auf dessen Mutter Barbara; sie erhob gegen letztere die Anklage, dieselbe habe sie durch Zaubermittel unfruchtbar gemacht und erbat sich hierüber den Rat einiger Universitätsprofessoren.“ Über die Beziehungen Barbaras zu ihrem Sohn Johann fehlen leider alle Nachrichten, der König ließ ihn schon zeitlich an den Hof bringen und sorgfältig erziehen, ernannte ihn 1481 zum Grafen von Hunyad und Fürsten zu Liptau, beschenkte ihn im folgenden Jahre mit Gütern der erloschenen Familie Garay, erwarb ihm mehrere

<sup>2</sup> Wir können an dieser Stelle nicht die Ansicht übergehen, die Johannes Christian Engel in seiner Geschichte des ungarischen Reiches, dritte Abt., Wien 1813, vermutet. Er schreibt im 3. Teil, erste Abteilung, auf S. 341: „Nach Beendigung dieser Unterhandlungen erklärte Matthias (nach den schlesischen Sagen) den Johann Corvin öffentlich als seinen natürlichen Sohn (dessen Mutter, Maria Krebs, oder Krebil, eine Tochter des Breslauer Bürgermeister Peter Krebil, den Schleier nahm), und erklärte zugleich öffentlich seine vorhabende Vermählung mit der Beatrixe.“ Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir diese Berufung auf „schlesische Sagen“ auch auf die Chronik des ehemaligen Breslauer Stadtschreibers Peter Eschenloer zurückführen. Der Umstand, daß Matthias seinem Sohn ausgedehnte Gebiete und Herrschaften in Schlesien zugewiesen hatte, dürfte im Volke schon frühzeitig die verschwommene Meinung von einer illegitimen schlesischen Mutter gezeitigt haben, wie die Legende sich überhaupt mit der schlesischen Episode stark beschäftigte. Daß man diese den Schleier nehmen ließ, dürfte mit der gerüchtweise verbreiteten Kunde vom Eintritt seiner Mutter in das Büsserinnenhaus von St. Hieronymus zu Wien zu erklären sein. Wir kommen darauf noch weiter unten zurück. Ein Breslauer Dichter, namens Friedr. Aug. Wentzek (1773—1823) machte sie in poetischer Form zu einer Konsulstochter von Breslau, die bei der Belagerung (1474) mit Matthias zusammengetroffen sei (Breslau 1809 und 1817).

Fürstentümer in Schlesien und versäumte keine Gelegenheit, ihm die Aufmerksamkeit und das Wohlwollen der ungarischen Nation zuzuwenden<sup>3</sup>.

Sehr frühe suchte Matthias für seinen Sohn<sup>4</sup> eine fürstliche Schwiegertochter, 1485 wurde der erste Schritt in dieser Richtung getan, indem Königin Beatrix die Tochter ihres Bruders, des Prinzen Friedrich, für diese Verbindung empfahl. Mathias lenkte aber seine Blicke nach Mailand, von wo er die Prinzessin Bianca Sforza für seinen Sohn gewinnen wollte. Am 25. November 1487 wurde dann auch zwischen dem jungen Paare der Heiratsvertrag unterzeichnet. Trotzdem wußte Beatrix immer noch die strikte Deklaration Johanns zum Thronfolger zu hintertreiben und der gewaltige Matthias, der seiner Gattin gegenüber nur ein Pantoffelheld war, schob diesen Akt solange hinaus, bis ihn der Tod an der Ausführung seines Vorhabens verhinderte. Der Tod seines Vaters machte der Thronfolgerschaft Johanns ein radikales Ende. Die Verlobung wurde durch Papst Alexander VI. i. J. 1493 aufgelöst und Bianca heiratete später den römischen König Maximilian I.

Der Wunsch Matthias', seinem Sohn die Nachfolge am ungarischen Königsthron zu sichern, ging nicht in Erfüllung. Unfreundlich wie gegen seine Mutter ist auch gegen Johann eine Stelle aus der erwähnten Melker Chronik. Dort heißt es in deutscher Übersetzung: „... Inzwischen verjagte der Gubernator Stephan, der befürchtete, daß ihm die künftige Herrschaft über das Reich der Deutschen verlorengehen könnte, den Sohn des Königs aus der Stadt; denn dieser hinkte und war der Sohn einer Magd aus der Stadt Stein in Österreich. Er wurde später Herzog von Liptau (Lindensis) in Ungarn, unweit der Slowakei, dort kämpfte er Tag und Nacht mit den Heiden.“ Die Absichten des Matthias Corvinus, seinem Sohn Johann die Krone zu sichern, schlugen fehl, trotzdem er durch die Ernennung des Emmerich Zapolya zum Palatin und durch ein Gesetz diesem die erste Stimme bei der Königswahl, falls er ohne gesetzliche Leibeserben gestorben wäre, und außerdem die Regentschaft und das höchste Schiedsrichteramt übergeben hatte. Denn Zapolya war noch vor dem König gestorben und des Königs Witwe Beatrix wurde zur heftigsten Gegnerin des Stiefsohnes, da sie sich selbst der Nachfolgerschaft bemächtigen wollte. Doch auch sie hatte falsch gerechnet, denn Stephan Zapolya, oberster Befehlshaber des Reiches, wünschte ebenfalls für sich selbst oder für ein willfähiges Werkzeug in seiner Hand die Krone, obgleich Johannes eine große Partei für sich hatte und im Besitz der Krone, großer Güter von seinem Vater her und der Hauptfestungen des Landes war.

<sup>3</sup> E. Csuday, Die Geschichte der Ungarn, 2. Aufl., Berlin 1899, 1. Bd., S. 467 ff.

<sup>4</sup> Vgl. Wertner M., Ausländische Geschlechter in Ungarn, im „Jahrbuch der k. k. Heraldischen Gesellschaft Adler“, N. F., Wien 1898, 8. Bd., S. 168—70.

Bei der Königswahl am Rakosfelde am 15. Mai 1490 wurde jedoch König Wladislaw von Böhmen und Polen, den Beatrix zum Gatten gewinnen wollte und der ihr auch seine Vermählung in Aussicht stellte, gewählt.

Mit Maximilian, der als Sohn Kaiser Friedrichs auf Grund des Vertrages v. J. 1463 Ansprüche auf den ungarischen Königsthron erhob, hatte auch Johannes Corvinus das Nachschauen. Letzterer aus dem Grunde, weil er — wie man ihm erklärte — unehelicher Geburt war, doch sollte er in Anbetracht der großen Verdienste seines Vaters der nächste nach dem König sein und nach der Auslieferung der Krone und der Kronschlösser, die sich in seiner Hand befanden, Bosnien, Kroatien, Slawonien, sowie die Güter und Schätze seines Vaters für immer besitzen. Für Maximilian waren nur wenig Sympathien vorhanden. Auch Zapolya hatte sich für Wladislaw entschieden. Während nun der energielose und darin dem Vater sehr unähnliche Johannes die getroffene Wahl Wladislavs anerkannte und sich in die Abmachungen ohne weiters fügte, hatte Beatrix die schwerste Enttäuschung getroffen. Trotzdem sie alles zugunsten der Wahl Wladislavs ins Werk gesetzt und ihre eigenen großen Güter hiefür umsonst geopfert hatte, kam doch die ersehnte Vermählung mit Wladislaw nicht zustande, der sie auf einen Landtag vertröstet hatte, wo über die Vermählung Entscheidung getroffen werden sollte. Doch sowohl die Böhmen als auch die Ungarn sprachen sich dagegen aus. Die ersteren, weil angeblich ihr Landesgesetz dem König verbiete, sich mit einer Witwe zu vermählen, die letzteren, weil ihre Ehe mit Matthias Corvinus kinderlos geblieben sei und das durch ihre Unfruchtbarkeit verursachte Erlöschen des Königshauses Maximilian ein Anrecht auf den Thron geben würde. So mußte sie grollend und ihr Schicksal verwünschend sich zurückziehen und verließ schwer enttäuscht das Land, um zu ihrer Familie nach Italien zurückzukehren, wo sie am 13. September 1508 auf Ischia starb. Im Frieden von Preßburg kam i. J. 1491 eine Neuordnung der königlichen Erbfolge zustande, die Wladislavs männlichen Nachkommen die ungarische Krone zusicherte. Im Falle des Mangels an männlichen Nachkommen sollte sie dann auf Maximilian und seine männlichen Nachkommen übergehen.

Noch ein Wort über die äußeren Lebensumstände des Johannes Corvinus. Sein Vater hatte ihn zum Grafen und, wie oben bemerkt, zum Herzog mit gewaltigen Besitzungen begabt, die ihm, wenn er auch der angestrebten Krone nicht teilhaft wurde, doch in einen ausgezeichneten Lebensstand versetzt hatten. Die Geschichtsschreibung rühmt an ihm gute Charaktereigenschaften, wenn sie auch zugeben muß, daß ihm entschlossener Mut und Ehrgeiz zwecks Erlangung der väterlichen Krone abgingen. Es dürfte wohl die Vermutung richtig sein, daß König Matthias Corvinus in seinen letzten schmerzlichen Augenblicken, da ihn die Kraft verließ, sich seiner Umgebung verständlich zu machen, noch krampfhaft Versuche unternahm, betreffs der Thronfolge seines Sohnes bindende Bestimmungen zu erlassen, denn

es stand gewiß die Gefahr großer Unordnungen und Verwirrungen vor seiner Seele, wenn die Frage der Nachfolgerschaft des Johannes nicht rechtzeitig durch ihn selbst entschieden wäre. Wer weiß, welchen Gang die Ereignisse genommen hätten, wäre des Königs Wille durchgedrungen und durch die Wahl Johanns die ungarische Krone dem Besitze der Habsburger entzogen worden.

Die weiteren Schicksale des Prinzen Johann sind kurz erzählt<sup>5</sup>. Er vermählte sich 1496 mit Beatrix Frangpan. Aus dieser Ehe stammten zwei Kinder, Christoph und Elisabeth. Johann starb aber schon nach achtjähriger Ehe am 12. Dezember 1504. Wenn sein Geburts-Horoskop stimmt, hat er daher nur ein Alter von 31 Jahren erreicht. Auch Johanns Kinder starben früh, Christoph als der letzte aus der Familie der Hunyadi, i. J. 1505 und Elisabeth 1508.

Soweit der Stand der Forschung bis zur Gegenwart. Auf Grund der oben angeführten archivalischen Quellen sind wir heute imstande, das historische Bild zu berichtigen, bzw. zu ergänzen und das Rätsel der Abstammung des Johannes Corvinus endgültig zu lösen.

### Die Mutter des Johannes Corvinus.

Außer Barbara, dem Taufnamen der Mutter des Johannes Corvinus', ist über ihre sonstigen Familienverhältnisse bis jetzt nichts bekannt geworden. Die erste Nachricht über ihr Geschlecht, ihre Ehe und Begräbnisstätte enthält eine unbeachtete Notiz des Klosterneuburger Anniversarienbuches, die den ungarischen Geschichtsforschern als fernerliegende Quelle nicht zur Kenntnis gelangte. Sie lautet: „Barbarae Edelpeckchyn, uxoris nobilis Friderici in Enczensdarff auff der Vischa, dedit monasterio plura clenodia et optime persolvit, sepulta in capella s. Agnetis, genetrix filii regis Ungarie Mathie“<sup>6</sup>. Aus dieser Eintragung ergibt sich zum ersten Male Barbaras Geschlechtsname Edelpeck, ihre Heirat mit Friedrich von Enzersdorf an der Fische, sowie die überraschende Tatsache, daß sie die Mutter des Sohnes des Königs Matthias war.

Auf der Suche nach weiteren ungedruckten Dokumenten entdeckten wir im Stiftsarchiv Klosterneuburg drei wichtige Urkunden, vor allem Barbara Edelpecks Testament (Beilage A), dessen Quellenwert für die Kenntnis ihrer Lebensschicksale von hervorragender Bedeutung ist. Sein Inhalt erschließt nicht nur grundlegende Nachrichten über die Heimat, Verehelichung und die letzten Lebensjahre Barbaras, sondern auch das Bekenntnis ihrer Mutterschaft, da sie sich darin selbst mit eigenen Worten als Mutter des „Herrn Hertzog Hannsn“ bezeichnet hat. Wenn auch das Dokument, von dem Notar Johann Laun geschrieben, nach dem Gebrauch der Rechtsprache der damaligen Zeit, nur in trockenen Worten verschiedene

<sup>5</sup> Wertner, a. a. O., S. 170.

<sup>6</sup> Mon. Germ. Hist. Nocr., Berolini 1913, Tom. V, S. 81.

Verfügungen der Erblasserin eröffnet, so läßt doch dieses von den beiden Zeugen Hans Wilderstorffer und Leopold Eybensteiner unterfertigte Instrument weitgehende Schlüsse auf die in Frage stehende Persönlichkeit und ihre Lebensumstände zu. Leider gibt das Testament keinen Hinweis über Ort, Zeit und Entstehung der Bekanntschaft Barbaras mit dem König. Vermutlich dürfte sie Matthias 1470 gelegentlich<sup>7</sup> seiner Reise nach Wien, oder auch in dieser Stadt selbst, kennengelernt haben, als er um die Hand der Kaiserstochter Kunigunde anhielt, die ihm zuerst zugesagt, später aber verweigert wurde.

Die zweite Urkunde (Beilage B) enthält einen Kaufvertrag aus dem Jahre 1478. Darin wird eine Mühle aus dem Besitze Peter Haslers<sup>8</sup> und seiner beiden Schwestern, Margarete Ursenperger und Appolonia von Gföhl, gegen eine gewisse Kaufsumme an Friedrich von Enzersdorf und seine Gemahlin Barbara übertragen. Ausstellungs-ort ist Neusiedel am See. Als Zeugen werden Wolfgang von Ruckendorff<sup>9</sup> und Hans Mollen genannt.

Dieses Dokument überliefert die wichtige Feststellung, daß Barbara schon im Jahre 1478 mit Friedrich verheiratet war. König Matthias dürfte daher noch vor seiner Hochzeit mit Beatrix die Verbindung mit Barbara endgültig gelöst haben. Über den Einfluß des Königs auf Barbaras Gattenwahl sind wir nur auf Vermutungen angewiesen, doch ist anzunehmen, daß Friedrich zu seinen Anhängern und Günstlingen zählte.

In der dritten Urkunde (Beilage C) werden die testamentarischen Bestimmungen erfüllt, die Barbara nach ihrem Tode für ihr Seelenheil getroffen hat. Jene Mühle zu Enzersdorf an der Fische, die 1478 in ihr Eigentumsrecht und das ihres Gemahls übergang, wird dem Stifte Klosterneuburg mit der Bedingung überlassen, für die Verstorbene alljährlich einen feierlichen Trauergottesdienst zu halten. Der Aussteller der Urkunde ist Friedrich von Enzersdorf, der damals die Regelung der Erbschaftsangelegenheiten seiner verstorbenen Gemahlin in Wien vornahm, wo das Dokument am 30. März 1495 ausgestellt ist. Es dürfte dies mit großer Wahrscheinlichkeit auch das Todesjahr Barbaras sein, das im Totenbuch fehlt, nur Tag und Monat, also der 7. Februar wird genannt. Für die Wichtigkeit der letztwilligen Anordnung Barbaras können die zwei einflußreichen Zeugen gelten, die diese Rechtshandlung bestätigt haben. Es sind dies Siegmund Maroltinger, Anwalt der Stadt Wien, und Hans Wilderstorffer, Stadtrichter daselbst.

Wir kennen Barbaras Geschlechtsnamen jetzt nicht nur aus dem vorliegenden Testamente, sondern auch aus dem Klosterneuburger Anniversarienbuch, aus dem Schatzinventar vom Jahre 1530, ferner

<sup>7</sup> Fraknoi, a. a. O., S. 150.

<sup>8</sup> Er war der nach 1486 von König Matthias eingesetzte Stadthauptmann von Klosterneuburg. Vgl. Mon. Germ. Nocr. V, S. 97.

<sup>9</sup> Bekannt aus dem Heiligsprechungsprozeß des Markgrafen Leopold III. Vgl. V. O. Ludwig im Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, Wien 1919, Bd. 9, S. 7 und 18.

aus dem Vermächtnis ihres Gemahls Friedrich von Enzersdorf. Demnach gehörte sie einem Geschlechte Edelpeck an und führte diesen ihren Geschlechtsnamen auch noch nach ihrer Heirat weiter. Nun läßt sich ein ritterliches Geschlecht<sup>10</sup> dieses Namens nachweisen, das aus Bayern stammte, und von dem einige Sprossen in Österreich lebten. Bekannt ist ein Georg Edelpeck zu Harras, der sich Ritter nennt, aus dem Jahre 1508, gestorben 1522, der letzte seines Geschlechtes. Doch ist es nicht ausgeschlossen, daß Barbara ihre Abstammung aus bürgerlichem Geschlechte herleitet. Ein Hans Edelpöck<sup>11</sup> ist urkundlich 1456 als Bürger zu Mautern in Niederösterreich beglaubigt, der ein Jahr später in Furth bei Göttweig aufscheint, als er von diesem Stifte ein Lehen empfing und als Zeuge fungierte. Bezüglich der Herkunft Barbaras erlauben die im Testamente festgelegten Widmungen an die Pfarrkirchen von Stein und Loiben (bei Stein) die wohlbegründete Vermutung, daß das in der Melker Chronik überlieferte Gerücht, sie stamme aus der Stadt Stein, einer Berechtigung nicht entbehre, wenn damit auch keineswegs gesagt ist, daß sie niederer Abstammung gewesen sei, wie es dort verlautet. Es ist immerhin möglich, daß letztere, gleichsam mala nota, auf das Konto des Schreibers der Chronik zu setzen sei, der dem König Matthias nicht wohlgesinnt war. Die Widmung an die „Krafftin“ in Stein ergibt abermals die Tatsache einer näheren Beziehung zu dieser Stadt, wie auch die Schuld an den „Hollenburger“ zu Stein<sup>12</sup>, dies noch verstärkt. Es muß auffallen, daß gerade der Barbara-Altar in der Steiner Pfarrkirche bedacht wird, der den Namen ihrer Taufheiligen führt. Barbara hat daher sicher, wenn sie nicht schon in der Stadt selbst geboren war, doch dort die Jahre ihrer Jugend verbracht.

Auch die Beziehungen Barbaras zu Matthias Corvinus, den sie als „mein Herr“ bezeichnet, treten im Testamente deutlich hervor: neben den zahlreichen Kleinodien, die wohl hauptsächlich Geschenke des Königs an die Mutter seines Sohnes waren, bieten die verschiedenen Kleidungsstücke, Stoffe und Gewandungen das Bild eines vornehmen begüterten Haushalts, dessen reicher Besitz gewiß, wenigstens zum Teil, auf ihr Verhältnis zu Matthias gegründet war. Sind wir auch betreffs des Schlosses zu Enzersdorf, das sie mit allen Zehnten, Renten, Gülten und Zugehör samt allem darin befindlichen Gute ihrem Gemahl Friedrich testiert, nicht einwandfrei sicher, daß es eine Schenkung des Königs war, so herrscht doch betreffs des Hauses in Neusohl, das, wie sie sagt, „mir mein Herr kauft hat und darüber Brief und Siegel gab“, kein Zweifel über eine solche Schen-

<sup>10</sup> F. K. Wissgrill, Schauplatz des landsässigen Niederösterr. Adels, Wien 1795, 2. Bd., S. 351.

<sup>11</sup> Vgl. Fuchs, A. F., Urkunden und Regesten zur Geschichte des Benediktinerstiftes Göttweig in Fontes Rer. Austr., Wien 1901, Bd. 2, II, 52, Nr. 1416, 1441, 1447.

<sup>12</sup> Hollenburg ist heute eine Schloßruine stromabwärts, unweit von Krems.



kung. Jedenfalls war Barbara, wie ausdrücklich bemerkt wird, die eigentliche Besitzerin der Burg Enzersdorf und auch einer dabei gelegenen Mühle, wie der Kaufvertrag vom Jahre 1478 (Beilage B) bezeugt. Die Burg<sup>13</sup>, ursprünglich ein sogenanntes Wasserschloß mit zwei Türmen, 1380 von den Herren von Tierna (Tyrnau) erbaut, fiel im 15. Jahrhundert an den Landesfürsten und gelangte hernach bei der Besetzung Niederösterreichs an Matthias Corvinus, der es damals wahrscheinlich der Mutter seines Sohnes geschenkt und als Wohnsitz angewiesen hat. In welchem Jahre diese Schenkung erfolgte, ist nicht erweislich, jedenfalls war Barbara schon 1478 im Besitz des Schlosses (Beilage B) und dürfte also seine Übergabe vor ihrer Heirat innerhalb des Zeitraumes zwischen 1475—1478 fallen.

Man merke hiezu, daß der König für den Fall des Todes seiner ersten Gemahlin Katharina von Podjebrad, 1464, in einem geheimen Vertragsartikel<sup>14</sup> vom 19. 7. 1463 versprochen hatte, nicht wieder zu heiraten, und tatsächlich Witwer bis 1476 blieb (Vermählung mit Beatrix von Neapel). 1477 erfolgte seine Kriegserklärung an Kaiser Friedrich III., dann der Friedensschluß zu Gmunden, hierauf, nach neuerlicher Kriegserklärung, 1481 am 1. Juni sein Einzug in Wien, wo er im „Hasenhaus“ in der Kärntnerstraße wohnt, eine glänzende Hofhaltung führt und dort auch am 6. April 1490 stirbt.

Der kleine Johannes dürfte in den Kinderjahren der Erziehung seiner Mutter anvertraut gewesen sein, die auch in späteren Jahren für ihn gesorgt hätte, doch mußte sie ihn höheren politischen Zwecken opfern. Bekanntlich war Königin Beatrix der ersehnte Thronerbe versagt geblieben. Sie bestürmte sogar den Himmel, wie die Korrespondenz<sup>15</sup> beweist, die die Klosterneuburger Bürger wegen einer Geldfrage mit ihr und dem König gewechselt haben. Diese fühlten sehr gut, daß der Weg zum Herzen des Königs durch das Herz der Königin führte; um dieses für ihre Bitten zu gewinnen, greifen sie zu einem probaten geistigen Tauschmittel, indem sie versprechen, ihr Gebet solange für die Königin aufzuopfern, „donec omnipotens deus sancti Leopoldi (hier ist wohl zu ergänzen *precibus*) reginalem majestatem vestram inclitissimo fetu faciet prepollere . . .“ Es war den Bittstellern also gewiß nicht unbekannt geblieben, wie sehr sich die Königin nach einem Sohn und Thronerben sehnte. Die Bitte der

<sup>13</sup> Vgl. Topogr. v. Niederösterr., hrs. v. Verein f. Landeskunde von Niederösterr., Wien 1879/85, 2. Bd., S. 586 ff. Eine Ansicht davon um etwa 1672 enthält G. M. V i s c h e r s Topographia Austriae infer. — Das Schloß wurde 1683 von den Türken zerstört, erneuert durch Freih. von Tinti. Näheres darüber erfahren wir aus interessanten Mitteilungen des Herrn Mühlenbesizers Direktor Richard P o l s t e r e r (s. Schluß d. Art.), dem wir auch das Bild verdanken.

<sup>14</sup> Vgl. L. v. Szalay, Geschichte Ungarns. Deutsch v. Wögerer. Pest 1873, 3. Bd., 1. Abt., S. 231.

<sup>15</sup> Notiz im Kanonisationsprozeß d. Markgrafen Leopold III. des Heiligen v. V. O. Ludwig in Jahrb. d. Stiftes Klosterneuburg IX, S. CCIII und Beilage CXXXVI, S. 127; ferner die Beilagen CXVIII, S. 108, CXLIII, S. 157, 158 und 185 (Exkurs).

Bürger war von Erfolg gekrönt, nicht aber der Wunsch der Königin. Auch die Widmung des Meßgewandes<sup>16</sup>, das sie wahrscheinlich anlässlich der erfolgten Kanonisation des hl. Leopold dem Stifte Klosterneuburg verehrte, sollte diesen nicht erfüllen.

Als König Matthias die Gewißheit erlangte, daß er keinen Nachfolger zu erwarten hatte, erinnerte er sich seines illegitimen Sohnes Johannes<sup>17</sup>, den er nun mit allen Rechten ausstatten wollte, die er als Thronerbe bedurfte. Er ließ das vierjährige Kind an seinen Hof bringen und unter seiner eigenen Aufsicht erziehen, nachdem er Johannes auch öffentlich als seinen Sohn bekannt hatte. Zu seinen Lehrern bestimmte der König die beiden Gelehrten Thaddeus Ugoletto und Marzio Galeotti. Wie weit Barbara mit dem Plan des Königs einverstanden war, entzieht sich unserer Kenntnis, doch dürfte sie im Hinblick auf die künftige hohe Stellung ihres Kindes dies Opfer gern gebracht haben. Ihre Zuneigung zu Johannes bringt Barbara auch in ihrem Testament deutlich zum Ausdruck, wenn sie sagt: „Item meinem liebn Sun vnd herrn hertzog Hannsn schaff ich mein haws in Newnsol.“ Der König hat ihr auch später noch Gelegenheit gegeben, ihr Kind zu sehen und zu besuchen, wenigstens zur Zeit seiner Jugend, er wird sie weiterhin, jetzt noch mit mehr Berechtigung, ihrem Range entsprechend fürstlich versorgt haben. Barbaras Absteigquartier war während ihres Wiener Aufenthaltes wahrscheinlich das Augustiner-Chorfrauenstift Sankt Maria Magdalena vor dem Schottentor, in dem sie ihren Perlen-schmuck verwahrt hatte, wie aus einer Bemerkung des Testamentes hervorgeht.

Zum Haupterben setzte Barbara ihren Gemahl Friedrich von Enzersdorf ein. Über seine Abstammung ist wenig bekannt. Stammte er vielleicht aus dem Geschlechte der Herren von Enzersdorf<sup>18</sup>, die 1469 in Schloß Freyenthurn bei Manns-wörth, also benachbart von Enzersdorf, ansässig waren, oder nannte er sich erst später mit diesem Beinamen, als er nach der Heirat mit Barbara in den Besitz des dortigen Schlosses kam? Doch war seine Ehe mit der Mutter des Königssohnes keine Scheinehe, ihre Dauer erstreckte sich auf einen Zeitraum von über dreizehn Jahren. Im Testamente werden zwei Kinder, allerdings ohne Namen, genannt, die nach dem unbefangenen Wortlaute des Textes, Sprößlinge Friedrichs und Barbaras gewesen sein könnten. Diese Kinder und ihren Vetter Paul legt Barbara ihrem Gemahl besonders ans Herz. Ihm überträgt sie auch die gewissenhafte Ausführung der übrigen Bestimmungen ihres letzten Willens. Besonders ist sie

<sup>16</sup> Erwähnt im Schatzinventar des Stiftes v. Jahre 1530: „Ain gasl so der küniginn von Vngern rockh gewesen ...“ Vgl. V. O. Ludwig im Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, Bd. 4, S. 287, ebenda Königin Beatrix!

<sup>17</sup> Vgl. E. Csuday, Die Geschichte der Ungarn, 2. Aufl., Berlin 1899, 1. Bd., S. 467 ff.

<sup>18</sup> Vgl. Topographie von Niederösterr., Bd. 3, S. 212.

für ihr Seelenheil bedacht. Ihre Mühle<sup>19</sup> soll nach Bezahlung der geringen Schulden diesem Zwecke zugeführt werden. Auch der St. Veitskapelle im Schlosse zu Enzersdorf widmete sie einen neuen Kelch, ebenso der Pfarrkirche des Ortes Enzersdorf, der sie dazu noch eine Monstranz verehrte. Fernere Zeugen ihres religiösen Sinnes sind die Schenkungen an die Wallfahrtsorte Mariazell und Maria-Thal bei Preßburg. Von sonstigen Verwandten werden im Testament nur eine Schwester Hedwig und ein Mühmlein Dorothea genannt. Daß Barbara ihr Bediensteten nicht vergaß, beweist, daß sie deren Dienstleistungen zu schätzen wußte.

Wie aus der Jahrtagsstiftung in Klosterneuburg (Beilage C) hervorgeht, hat Friedrich von Enzersdorf die letzten Aufträge seiner Gemahlin streng erfüllt. Über sein ferneres Schicksal sind wir im Unklaren. Er war wahrscheinlich ein Parteigänger König Matthias und dürfte nach dessen Tode, bei der Besitzergreifung des Landes durch den Kaiser, gezwungen worden sein, sein Schloß zu verlassen. Denn 1504 erscheint als Herr der Veste Enzersdorf an der Fischa ein Wolfgang Kiehnberger<sup>20</sup>.

Das Testament Barbaras ist am 13. September des Jahres 1491 ausgestellt. Ihr Todestag war aber erst der 7. Februar des Jahres 1495. Wenn man die dazwischenliegenden drei Jahre mit der Bestimmung Barbaras im Testamente in Verbindung bringt, im Kloster St. Hieronymus in Wien begraben zu werden, so scheint bei ihr zur Zeit der Abfassung des letzten Willens keine unmittelbare Todesgefahr bestanden zu haben. Es müssen daher andere Gründe dafür maßgebend gewesen sein. Sollte sie sich nicht auf höheren Befehl<sup>21</sup> in ein Kloster zurückgezogen haben, um mit Zustimmung ihres Gatten die letzten Lebensjahre, entrückt der großen Welt, dort zu verbringen? Die vorherige Ordnung der weltlichen Angelegenheiten scheint dies zu bejahen. In Barbaras Testament ist der Abschluß eines tragischen Frauenschicksals zu erblicken, das, verzichtend auf die Reichtümer der Erde, nur mehr den Frieden des Herzens sucht.

Psychologisch genommen, erscheint ja Barbaras wahrscheinliche Absicht, in einem Kloster ihr Leben zu beschließen, recht gut erklärlich. Auch bei der Annahme einer glücklichen Ehe mit Friedrich von Enzersdorf, kann man sich von der Vorstellung nicht leicht entfernen, daß mit dem Tode des ungarischen Königs, zu dem ihr wohl

<sup>19</sup> Schweickhardt v. Sickingen erwähnt in seiner Darstellung des Erzherzogtums Österr. unter der Enns, Viertel unter dem Wienerwald, Wien 1831, 1. Bd., S. 266, zwei Mahlmühlen, jede mit vier Gängen.

<sup>20</sup> Vgl. Topogr. v. N.-Ö., 2. Bd., S. 591.

<sup>21</sup> Es mögen damals schon Fälle vorgekommen sein, daß man illegitime Frauen hoher Persönlichkeiten veranlaßte, in das Kloster einzutreten. Dies beweist das vom 1481 verstorbenen Breslauer Stadtschreiber Peter Eschenloer verbreitete Gerücht, der ohne Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse die Bürgermeisterstochter von Breslau Marie Krebil mit Matthias Corvinus in Verbindung bringt und ins Kloster gehen läßt. Vgl. J. Ch. Engel, Geschichte des Ungarischen Reichs, Wien 1813, 3. Teil, 1. Abt., S. 341.

nach ihrer Heirat manchmal der Weg frei stand, alle Verbindungen mit der Außenwelt so ziemlich aufhörten und vor allem der Glanz des großen Hofes Matthias Corvinus' ihr nicht mehr leuchten konnte. Vielleicht empfand sie auch in ihrer religiösen Mentalität einen Ansporn, durch Bußübungen und klösterliche Zurückgezogenheit ihre Jugendsünde zu sühnen, wofür wir im Testamente allerdings nur Ausdrücke feststellen können, die der allgemeinen Form solcher Dokumente entsprechen. Eine stärkere Betonung scheint uns in der geäußerten Absicht zu liegen, Streitigkeiten der Nachkommen betreffs des Erbes hintanhalten zu wollen. Schließlich könnte noch ein anderes Motiv mitgewirkt haben, nämlich die rechtmäßige Besitznahme des Landes durch den Kaiser. Nur die sichere Freistätte des Klosters konnte ihr den nötigen Schutz vor Verfolgungen bieten. Auch die Einstellung der Königin Beatrix ließ manche Unannehmlichkeit fürchten. Wir kennen ja die temperamentvolle Haltung der neapolitanischen Prinzessin hinlänglich, mußte doch König Matthias selbst seine Absichten hinsichtlich Johannes' vor Beatrix geheimzuhalten suchen, als er für diesen um Blanka Maria, die mailändische Prinzessin, warb und eine geheime Instruktion an Beatricens Bruder dem Boten mitgab, der seine Mission unter allerhand Verschleierungen durchführte. (Vgl. Kovachich, Scriptor. II, 341).

Das Haus<sup>22</sup> der Büsserinnen bei St. Hieronymus in Wien war wohl der geeignetste Ort für das Vorhaben Barbaras. Es war kein eigentliches Kloster, sondern mehr eine Vereinigung von Frauen in einem eigenen Hause und zu einem gemeinsamen Leben für das Heil ihrer Seelen, wozu die einfachen Gelübde der Keuschheit abgelegt wurden. Es scheint bei St. Hieronymus zwei Klassen von Schwestern gegeben zu haben, die sogenannten Regelschwestern, nach den Satzungen des Dritten Ordens des Hl. Franziskus, und die eigentlichen Büsserinnen, die unter der Leitung dieser Schwestern standen. Barbara dürfte daher auch als einer verheirateten Frau der Eintritt gestattet worden sein, zumal auch König Matthias ein Gönner des Klosters war, der 1487 dem Bürgermeister und Rat von Wien befahl, die Klosterfrauen, die sich bei ihm wegen einer Geldschuld beklagt hatten, zu bezahlen<sup>23</sup>. Ob sich nicht Barbara für diese schon damals beim König verwendet hatte? Diesem Kloster vermacht sie eine Gewandung zur

<sup>22</sup> Dieses Kloster, das später der Franziskanerkonvent übernahm, eine eigenartige wohltätige Stiftung, ein „Seelhaus“ der bekehrten Frauen, befand sich in der Singerstraße. Einig in dem Mitleid und dem Wunsche, Frauen und Mädchen, die nach einem allzu freien und unsittlichen Lebenswandel wieder zu einem „frumen schaffen und recht gottleich arbeit vor ihren sunden Gott ze puss“, das ist, zu einem Büsserleben zurückkehren wollten, hatten mehrere Wiener Bürger im Jahre 1306 eine solche Zufluchtsstätte gegründet, die im gleichen Sinne Herzog Albrecht III. im Jahre 1384 mit einem Freibriefe ausstattete. Es entstand dabei bald eine größere Kapelle, die 1387 zu Ehren des hl. Hieronymus geweiht wurde. Kapelle und Kloster wurden unter Kaiser Friedrich III. erweitert und erstere 1476 neugeweiht. Vgl. Geschichte der Stadt Wien, Hrs. vom Wiener Altertumsverein, Wien 1905, 2. Bd., 2. Hälfte, S. 888/89.

<sup>23</sup> Vgl. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II, 3, Nr. 5236.

Herstellung einer Chorkappe und das nötige Zubehör. Trotzdem ist ihr dortiger Aufenthalt bis zu ihrem Tode nicht gewährleistet. Es könnte immerhin aus ihrem Verhältnis zum Chorfrauenstift St. Maria Magdalena ebenso gut geschlossen werden, daß sie in das Schwesternstift<sup>24</sup> gleichen Namens nach Klosterneuburg übersiedelt ist. Dafür würde vor allem die unumstößliche Tatsache sprechen, daß sie nicht, wie es testamentarisch bestimmt war, im Kloster St. Hieronymus beigesetzt wurde, sondern in der Agneskapelle des Stiftes Klosterneuburg, wohin sie bereits im Testamente ein Meßgewand gestiftet hatte, das auch tatsächlich im Schatzinventar v. J. 1530 aufscheint. Mit dem Chorherrn von Klosterneuburg, Thomas Harder, war sie ja näher bekannt, sie bedenkt ihn im Vermächtnisse mit einem goldenen Becher, einem Marderfell und drei Goldringen. Es ist jener Chorherr, der 1485 Pfarrer von Korneuburg war, und später im Alter die geistlichen Geschäfte des Klosters im Wiener Stiftshofe besorgte. Er dürfte mit Barbara persönlich in engerem Einvernehmen gestanden sein, möglicherweise ihren Eintritt in das Chorfrauenstift Klosterneuburg vermittelt haben, was jedenfalls auf den Grad der Wertschätzung ein Licht wirft, deren sich die Edelpeckin beim Stift erfreute. Man hat ihr deshalb auch die Grabstätte daselbst nicht verweigert.

Wir müssen noch eines Umstandes gedenken, der hier sehr ins Gewicht fällt; infolge der Heiligsprechung des Gründers Klosterneuburgs, des hl. Markgrafen Leopold, wandte sich erhöhtes Interesse und religiöse Verehrung in besonderer Weise diesem Stifter zu. Im Schatzinventar wird auch ausdrücklich erwähnt, daß der von Barbara gewidmete Ornat<sup>25</sup> einen Perlenschild aufwies, worauf dieser Heilige

<sup>24</sup> Das Chorfrauenstift zur hl. Magdalena in Klosterneuburg geht wahrscheinlich auf die Markgräfin Agnes, die Gemahlin Leopold III. des Heiligen zurück, da sie der Biograph des Propstes und nachmaligen Bischofs Hartmann mit diesem in Verbindung bringt, der für die Gründung dieses Frauenklosters Agnes gewonnen zu haben scheint. Es war dem Chorherrenstifte benachbart und mit Vorliebe von Frauen und Töchtern des österr. Adels gewählt worden, wenn sie entweder den Schleier nahmen oder sich als Witwen dahin zurückzogen. Besonders in der Zeit der Kreuzzüge wurde dieses Frauenstift zum Asyl für die Hinterbliebenen der ins Heilige Land gezogenen Ministerialen. Nach der ersten Türkenbelagerung und besonders in der Reformationszeit kam das Frauenkloster in Abnahme und 1568 erlischt es vollends. Die Chorfrauen beschäftigten sich mit Handarbeiten und Unterweisung junger Mädchen und scheinen auch geistig sehr regsam gewesen zu sein. 1490 übersetzte der Klosterneuburger Chorherr und Magister der freien Künste Peter Eckel auf ihre Bitte die Leidensgeschichte Christi ins Deutsche. Im Jahre 1722 wurde die Kirche dieses Klosters entweiht und teils zu einem Schüttboden (Getreidespeicher), teils zu einer Weinpresse eingerichtet. Näheres darüber in A. Starzer, Geschichte der l. f. Stadt Klosterneuburg, 1900, S. 388 ff. und B. Černik, Das Augustiner-Chorherrenstift Klosterneuburg, Klosterneuburg 1936, S. 140, 145 und 151 und V. O. Ludwig, Klosterneuburg, 1951, Bilder-Teil.

<sup>25</sup> „Ain plabe guldene kappen mit ainem gulden Portten, der steg von silber, der schillt von perln, darauff Leopoldus vnd sein gemachl mit ayner kirchen, daran ain silbrer vergolter knopff mit perl vnd edlem

und seine Gemahlin mit der Stiftskirche abgebildet waren. Die Widmungen zum Grab des Heiligen bekunden daher, daß seine Verehrung an Barbaras religiösem Sinne nicht spurlos vorüberging.

Leider hat sich kein Grabmal und keinerlei Grabschrift der Mutter des Herzogs Johann in der Agneskapelle des Klosterneuburger Kreuzganges erhalten. Nur der Obleimeister des Stiftes, jener Chorrherr, der die geistlichen Stiftungen verwaltete und für ihre Einhaltung zu sorgen hatte, hat uns durch seine Notiz im Anniversarienbuch glücklicherweise ihren Namen und ihr Verhältnis zu König Matthias Corvinus überliefert<sup>20</sup>. So gelang es heute uns, den späteren Nachfahren, das interessante Rätsel der Abstammung des Königssohnes Johannes zu lösen.

#### Nachtrag:

Betreffs des Schlosses Enzersdorf a. d. Fische, über das die n.-ö. Topographie (vgl. oben Anmerkung 13) wenigen Aufschluß gibt, erhielten wir durch Herrn Mühlenbesitzer Ing. Richard Polsterer noch folgende ergänzende Mitteilungen, wofür hier besonders gedankt wird:

Das Originalbild des späteren Schlosses ist nicht mehr vorhanden, doch gelang es, ein Lichtbild hievon aufzustöbern, das seinerzeit von einem um 1820 entstandenen Originalgemälde gemacht wurde und der Enzersdorfer Schule gehört, die auch einen Grundriß des Schlosses in einer alten Chronik bewahrt. Ältere Leute können sich an das Schloß noch erinnern, der Abriß erfolgte um das Jahr 1880. „Einen besonderen Eindruck hinterließ mir“ — so berichtet Polsterer — „die Abnahme des Wappens am Eingangstor zum Schloßrajon (die Zugbrücke war damals nicht mehr vorhanden, an ihrer Stelle war ein Damm quer durch den Graben aufgeschüttet worden), das Abstürzen der beiden Hälften des hohen Schindeldaches, das von innen hinaus

gstain, darzwe ain gasel mit ainem perlen kreytz, auch darzwe leuitten rockh ejusdem panni, zwen plab gulden thamaschken leuitten rockh, so der Edelpeckhinn gewesen, (der Ornat) genannt dy sper.“ Ein zweiter Gegenstand aus ihrem Besitze war: „Ain silbrene vergolte schreyen knöpflat mit geschmelzwerich, so Warbara Edelpeckhinn geben.“ Vgl. V. O. Ludwig im Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg, 4. Bd., S. 287 und 293.

<sup>20</sup> Aus den noch erhaltenen Verzeichnissen der Gottleichnams-Bruderschaft in Preßburg, ergibt sich, daß Barbara Edelpöck und ihr Gemahl Mitglieder dieser Bruderschaft waren. Im Jahre 1476 werden 108 Mitglieder, darunter auch Personen vornehmen Standes angeführt, unter ihnen auch „Fridrich, gesessen zv Entzessdorff auf der Vischaw und Barbara (!) Edelbekin sein hausfraw“.

Zu den Eintragungen ist zu bemerken, daß mehrere derselben erst später von anderer Hand eingetragen wurden.

Vgl. Th. Ortway, Geschichte der Stadt Preßburg. Deutsche Ausgabe. Pozsony 1903, 2. Bd., 4. Abt., S. 424/25.

Betreffs des Enzersdorfer Schlosses sei noch einem wichtigen Nachtrag im Folgenden Raum gegeben, anschließend noch einige aufklärende Mitteilungen des nunmehr verewigten Kremser Historikers Dr. Hans Plöckinger über die Familien Edelpöck und Kraft.

mit Stangen abgetragen wurde und das Hinauswerfen von Möbelstücken aus den Fenstern. Die Bibliothek ist schon früher in die Papierfabrik zum Einstampfen gekommen. Wegen zurückgebliebener Bücher aus der Schloßbibliothek unter der hiesigen Bevölkerung hat sich seinerzeit schon mein Bruder Rudolf sehr bemüht, leider vergeblich. Allein ein Gobelin konnte bei einem Landwirt gefunden werden, auf dem zwei Wappen sind. Der Mann hat damit seinen Hafer zugedeckt, damit die Mäuse nicht zuviel davon fressen. . . . Als ich so zirka zehn Jahre alt war, also um 1890, waren nur mehr wenige 70—80-jährige Bäume vorhanden, die zu dieser Zeit ausgehackt wurden. Eine Lindenallee von 6 Stück Bäumen ist heute noch vorhanden und man kann diese Bäume auf 160—170 Jahre schätzen, zu welcher Zeit die Brücke über den Graben des Wasserschlosses durch einen Damm ersetzt wurde, auf dem man junge Linden pflanzte. Auf dem Bilde sind die Obstbäume schätzungsweise 10 Jahre und die Linden 30 Jahre alt. Viele Dokumente, Schriften und Bücher gingen noch vor zehn Jahren (1945!) verloren, als solche aus der Schule und aus dem Pfarrhof in Haufen auf der Straße lagen, und nur zum Teil wieder eingebracht werden konnten. Vom obgenannten Lichtbilde hat der Graphiker der österr. Nationalbank, Rudolf Toth, eine prächtige, dankenswerte Zeichnung angefertigt. — Im Roman „Das Geheimnis der Wachauerin“ (um eines Königssohnes Herz und Krone) des Referenten V. O. Ludwig spielt das Enzersdorfer Schloß eine besondere Rolle als Domizil des Johannes Corvinus und seiner Mutter, nachmals verehelichte Freiin von Enzersdorf (Wien 1957, Ignota-Verlag).

#### Einige Notata über die Familien Edelpöck und Krafft:

Ein Hans und Margarete Edelpöck scheint im Göttweiger Urbar v. J. 1448 auf. Sie zahlten von einem halben Lehen in Mautern an das Stift Göttweig sechs Denare und besaßen bald nach 1448 einen mit 12 Denare an das Stift dienstbaren Garten („Müller“) in Mautern. Ferner ebenda einen mit 4 Denare nach Göttweig dienenden Weingarten („Stückchel“), ebenso ein Göttweiger Lehen zu Furth bei Göttweig. Die Edelpöck dürften nur in Mautern ansässig gewesen sein, die „Krafft“ waren aber eine sehr bedeutsame Familie, die den wichtigen „Förthof“ fast 200 Jahre lang besaßen. Auch die Herren von Enzersdorf dürften — nach der Meinung Plöckingers — mit Kremser Familien in Verbindung gewesen sein. Über die so bemerkenswerte Historie der „Edelpöckin“ machte der Referent in der „Wiener Zeitung“ v. 25. 2. 1955 kurze Mitteilung unter dem Titel „Eine Wachauerin machte Weltgeschichte“. Auf die Artikel in der Zeitschrift „Turul“ 1942 und im Mon.-Bl. „Adler“ 1943 wurde schon eingangs hingewiesen. — Im Dehio, 2. Abt., 2. Bd. (1935), wird vom ehemaligen Schlosse zu Enzersdorf a. d. Fische nur kurz erwähnt: „Urk. 1202. Erhalten ein Teil A. 17. Jahrh. und Mauerreste.“ Als Pfarre ist Enzersdorf bereits vor 1203 beglaubigt, gotische Restformen in der Pfarrkirche sichtbar.



Das nach der 2. Türkenbelagerung erbaute Schloß Enzersdorf a. d. Fischa  
um 1820.





## Beilagen.

## Beilage A

## TESTAMENT DER BARBARA EDELPEKIN (1491, 13. Sept. Wien).

Ich, *Barbara Edelpekin herrn Fridrichn auf dem gsloss zue Enntzesdorff auf der Vischa gelegnn eeliche hawsfraw*, bekenn öffenlich mit diem brief, das ich vleissiglich betracht vnd für mich genomen hab, das dits lebn auf erdreich nit ewig, sunder zevergenglich ist vnd der mensch nichts gewissers vor ime hat dann den tod vnd nichts vngewissers dann die zeit des todes. Das auch nach abgang der menschen vmb ir zeitlich hab vnd verlassne güter zwischen den fründen offft vnd vil irrung, spen vnd zwittracht aufersteen vnd erw[achst? (Rostfleck) Solchs] also in Zeit meines lebens so uil an mir ist stetlich fürzekomen vnd gegn got mein seel löblichen fürzesehnn vnd zubewarn, so ich pest mag, damit das got gelobt vnd geeret, der sunder hie vnd dort vnd (aller? Rostfleck!) glaubig seeln von meiner guettet getroest werdn, darumb so hab ich mit guetm willn, wolbedachtm muet, vleissiger vorbetrachtung zu zeitn vnd sprochn hat aufzerichtn treulichn vnd vngeuerlichn. Item zum erstn, segn, als ich das alters, vernunft vnd aller notdürftiglicher schicklichkeit halbn, leibs und gemuts wolgetan mochte. So uerr mich auch mein gewissn darzu ermant hat, in allerpester mass weise form und rechten, wie das vor meniglich am allerhöchstn vnd pestn krafft vnd macht habn soll vnd mag, aller vnd iglicher meiner hab vnd gueter aufligund vnd varund, so mir got der herr hie anf erdn verlihn hat vnd souil ich der nach meine tode vnd abgang hinder mein verlass, nichts ausgenomen, mein testament vnd geschefft auch meinen letztm willn, geordent, gethan vnd gemacht vnd tu das yetz mit rechtm wissen, vnd krafft dits briefs vff form vnd maynung. Wie von wortn zu wortn hernach geschribn stet, also vnd in solchermass, das solches mein geschefft vnd letzter will erst nach meine tod vnd abgang durch den obgenannten meinen liebn *herrn vnd hauswirt herrn Fridrichm sol verrekht\* vnd volbracht werdn*, dem ich dann solchs mein geschefft allain aufzerichtn treulichn beuolhen hab, vnd beuilch ime auch das in craft des briefs auf die trew vnd lieb, so ich vnd er zueinander gehabt habn vnd ewiglich habn sulln vnd wölln. Auch auf sein gewissn, als er dann got dem almechtign darumb annburten mues in ener (?) welt, Das er mir dann also mit hanntgebundn trewn versprochn hat aufzerichtn treulichen vnd vngeuerlichn. Item zum erstn, wann ich mit Tode vergangen bin vnd mein seel von dem leib schaidet, so beuilch ich dieselbn in die hennd vnd parmhertzigkeit des almechtign gots, auch seiner werdren mueter jungkfrauen Marie vnd allen hymelischn here. Darnach das mein leichnam *ersamlich zu der erdn bestat vnd zu sand Iheronimus* zu Wienn in die Kirchn begrabn werd mit erstn, sibundn vnd dreissigsten löblich als sich zimbt beganngn soll werdn. Item man soll auch alle pharrliche recht und gerechtigkeit zu sannd Steffan daselben zu Wienn aufrichten vnd bezalnn. Von meinem verlassn guet vnd wann nu das alles beschehn ist, so schaff ich darnach sechs Lot perll, die da ligend zu *sand Mariamagdalena zu Wienn* vnd darnach ain pernleme gürtl die als auf sechtzehn lot vnd ain perlems Goller vnd ain prustphaitl, gehefft mit perll. Aus den soll gemacht werden vnd verklänet *durch meinen liebn herrn vnd hauswirt Fridrichn* obgenannt, vier perleme krewtz die zway pesser vnd die zway letzter. Das erst ains aus den pessern, schaff ich zu vnser lieben frawen gotshaws gen Zell. Das ander pesser Kreuz schaff ich gen *Stein in die pfarrkirchn zu sand Niclas*. Das dritt Kreuz schaff ich gen *Stain zu sand Barbara altar in die pharrkirchen daselben*. Das vierd Kreuz schaff ich zu *sand Quirinkirchn zu Lewben* gelegn vnderhalb Tiernstain. Item mer so schaff ich ain silbergürtl auff ainer rotnportn gen *Stain* in die pharkirchn. Item ain guldn adlasen rokh schaff ich halbn tail zu ainem mes gewandt zu *sand Barbaren altar zu Stain* in der pharrkirchn. Item den andern tail des vorgemelten rockhs schaff ich

\* verricht.

zu einem meegewannt in vnser libn frauen gotshaws von Zell. Item mer ain sammadt gulden rokh schaff ich den halbtail zu einem messgewandt in die pharrkirchn *gen Stain*. Item den andern tail desselbn rokhs schaff ich zu ainem messgewandt *sand Quirin gen Lewbm* vnd ob an den zwaien rokhn abging zu erstattung den abgang schaff ich zwen gulden adlan ermll. Item ain newer kelch ist bey maister Bernhardn goldschmid zu Wienn, darzu ich ime selber gebn pey XXI lot der mit arbeits nicht gar volbracht ist, daran hat derselb goldschmid auf die arbeits emphan gn drey guldn hunggrisch, denselben Kelch so er nu bereit ist, schaff ich zu vnser frawen gotshaus *gen Zell*. Item ain prawne guldeme schawbn. Schaff ich *gen sand Hieronimus zu Wienn* zu einer chorkappn, da darzu ais perleins gurttl vnd ainen perrlein penntl zu einem schillt an die kappn vnd das kettl vnd swinkel \* an der gurtl zu ainem häfftlein an die kappn. Item ich schaff auch ainvndzwaintzig lot silber zu ainem kelch zu *sand Barbaran altar zu Stain*. Item zwen newkelch schaff ich den ainen zu *sand Veit capelln in meinem gslos zu Enntzesdorf vnd den anndern pfarrkirchn daselbs*. Item das klain silbrein pekh schaff ich zu ainer monstrazen in die pharrkirchn zu *Enntzesdorf auf der Vischa*. Item ain weissn rokh mit guldein pluemen schaff ich zu *unser frawn gotshaws im tal genannt*. Item von ainem plabn tuach mit gulden pluemen schaff ich dauon ain messgewandt zu *sand Leopold gen Closter Newnburg* vnd darzu die zway gehefften perlein hörner zu einem krewtz auf das messgewandt. Item *meinen liebhn Sun vnd herrn hertzog Hannsn schaff ich mein haws in Newnsol, das mir mein herr der kunig kauft hat vnd darüber brief vnd sigl gab, die erlegt sein pey meinem hawswirt vnd ich darumb geschribn stee im grundpuech daselbn zum Newnsol*. Item *herrn Thoman korherren zu Closter Newnburg* schaff ich ainen guldein koph, der ain bluemen hat vnd ainen mårdrein vnterzug zu einer schawbn vnd zwen guldein ring vnd ain klains guldeins ringel. Item *meinem Muemlein der Dorothea* schaff ich ain perlein penntel vnd ain grun permschen rokh mit ermllm vnd ain plobs Jannkhorokhl. Item meiner swester *Hedwign* ain plobs schwebl mit vech vnterzogn vnd ain prawnperschen rokh. Item *den zwaien klainen Kindern beger* ich trewlich vorsehung von dem benannten meinen liebsten herrn vnd hawswirt: desgleichen durch den *Pauln* meinem vettern. Item der *Bärblein* vnd *Elisabet* iglicher ainen permschen rockh. Item dem *Hanns Linhart* ain gemains hofgewandt. Item der *Sperrnpewttlin* zehn phundt phenning vnd ain lwe. Item der *Krafftin von Stain* \*\* ain silbreins vergultes köpffl vnd ain vergulds schüssl vnd ain silbreins kannndl. Item ich schaff auch dem obgenannten *meinem liebhn herrn vnd hawswirt herrn Fridrichen* mein gslos zu *Enntzesdorf auf der Vischa* mit allen seinen zehenndn, renntn, gulten vnd zugehorungen vnd schaff ime auch darzu alle meine gueter in dem gslos nichts ausgenommen. Auch schaff ich ime mein muel, so bey demselben meinem gslos liegt \*\*\*, das er damit bezale die hernach bemelten mein geltschuld vnd soll ime mein arme sell beuollen lassen sein, die ich ime dann trewlichn bevilvh als ainen getrewn gemahel will ich den allmechtigen got auch trewlichen in euer welt für zue biten. Item ivh will mir auch mit aufgedruckten bestimmten worten vorbehalten haben, das ich solich mein obgeschriebn geschefft vnd letztn willn, furan so ich lebe kurtz oder langg myndern, meren, verendern, ains oder mer oder ganntz vernichtn mag, wie vnd wann ich will vnd mich verlustet. Item hie ist vermergkht mein gelt schuld, so ich schuldig bin. Item dem *Holerburger zu Stain* pin ich schul-

\* schwenkel nach Grimm eisernes Band oder Schließe.

\*\* Im Bürgerbuch von Krems-Stein, das mit 1525 beginnt, findet sich 1547 ein Waltin Krafft in Stein; er dürfte mit den Kraffts „auf dem Förthofe“ oberhalb Stein kaum zusammenhängen.

\*\*\* Schweickhardt, Darstellung des Erzherzogtums Österreich u. d. Enns, Viertel u. d. Wienerwald, I. Bd., Wien 1831, S. 266, erwähnt dort an der Fischa noch „zwei Mahlmühlen, jede mit vier Gängen“.

dig umb wein, sechsundsibenzig pfundt phenning, an die füll vnd pinterwerich. Item dem *Micheln Kelner*, am altn Sold bin ich schuldig, Zwelf phund phenning, daran hat er emphanngn Drey vngrisch guldein. Des alles vnd iglichs abgeschribn meins geschäfts, ordnung vnd letzten willens, zu warem vesten Vrchund, hab ich diesn brief machn vnd aufrichtn lassn.

Besigelt mit der Edltn vnd vestn Hern, *Hannsn Wildersdorffer*, die Zeit zu *Wienn gesessn*, vnd *Leopoldn Eybnstainer\* von Nusdorff* aign Innsign, die sie vmb meinen vleissigen bete willn, zue vnd Iren eibn (eribn) an schadn, öffentlich heran gehanngen haben. Darzu hab ich mit vleis berufft vnd gebetn den Erbrn *Johannsn Lawn* aus kaiserlichem gewalt offner *Notarii*, das er zu gezewgnis aller abgeschribnen ding, sich herunden mit seiner aign hand vnderschreib, vnd glawbten thuve.

Geschehn zu *Wienn* an Eritag, des heiligen Creutz abend, der Erhöhung nach Christi geburt, als man zallt Vierzehnhundert vnd in dem Ainnundnewnzigisten Jare.

Vnd wann ich aber *Johannes Lawn* offner notarii: durch die Edln *Frawn Barbaren Edelpeckhin* zu aller vnd iglichn obgenanntn dingn erfordert vnd gebetn bin von merer Glaubens vnd Zewgnus wegn, hab ich mich hierupdn vnderschribn, vnd bin also mitsambt den benanntn zwaien Sigel Herren: darbey gegenburtig gewesnn

Johannes Lawn Notarius  
scripsit et nominat propria.

(Die beiden Siegel, deren Heftspuren noch kenntlich, fehlen.)

#### Beilage B

*Neusiedl 1478, 22. Dezember, Kaufbrief über die Mühle in Enzersdorf an der Fischa.*

Ich Petter Hasler vnd Margreth des *Edlenn Mollenn* tochter, mein liebe hasfraw, ich Margreth, *Casparn Vrsenpbergers*, vnd *Appolonia*, *Wolfgangen* vonn *Gfell\*\** elich hausfrawn, des vorbenanntten, vnseres lieben brueder *Petter Hasler*, leylich swesternn bekennen für vnns vnd all vnser erben, vnd thun kund offennlich mit dem briefe allenn lewtenn, gegenburtigen vnd kunfftigen, die den brief sechen oder heren lesenn, das wir mit gutem willenn vnd wohlbedachten mutt zu der czeit, da wir das wol getun mochtenn, vnd mit vnners *Gruntherrnn* hanndenn, des *edlenn* vnd *vestenn Fritzen vonn Entzesdorff auff der Vischa*, verkauft habenn vnser müll, gelegen zu *Entzesdorff auff der Vischa*, zu nagst dem *Gslos* daselbs. Dy vorgeannt müll mit aller irer zugehörung haben wir recht vnd redlich verkaufft, vnd geben allenn den eren, würden, nutzen, vnd rechten, als wir die inngelobt genutz vnd genossenn haben vnd vonn alters her kumen ist, vmb ain summe geltes, der wir zu rechter tzeit vnd an all schäden ganntz verricht vnd gewert sind, dem *edlenn* vnd *vestnn Fritzen vonn Entzesdorff vnserem gruntherrnn obgenanntten*, auch *Frawn Barbara* seiner gemachel, vnd iren eriben, für baser, die selben müll lediklich vnd freylich zu haben, vnd allen iren frumen damit zu schaffenn mit verkauffen, versetzen, schaffenn machen, vnd geben wem sy wellen an vnser, auch vnser eriben, vnd an meniklichs von vnbrun wegen irrung vnd hyndernus vngeuarlich. Man dint auch vonn der selben müll gen hoff in das *gslos* zu *Entzesdorff gruntdinst*, zu

\* Ein Eibensteiner wird 1470 mit seinem väterlichen in der Nähe von Korneuburg gelegenen Erbgute belehnt; im Canonisationsprozesse (S. 18) scheint für dasselbe Jahr ein Augustin und Leopold Eybensteiner auf. Ein Wilderstorfer wird 1480 mit Lehen in Niederösterreich vom Kaiser belehnt.

\*\* Gföhl bei Krems.

Sannd Gorigenn tag vnnd zu Sannd Michaelstag, zu ydem benannten tag vierzehenn schilling phennig vnnd nicht mer. Vnd sein auch Wir, obgenannter Petter Hasler, mein hausfrau vnnd bayd Swesterenn, mitsambt allenn vnnsrn eribenn vnuerschaidnlichen der vorgeannten mul mit irer zugehörung des vorgennannten *Fritzn vonn Entzesdorff auff der Vischa vnnd seiner gemachln*, vnnd irer eriben recht geberenn vnnd scherbm für alle ansprach als solchs kaufs vnnd des lanndes zu Ostrich recht ist. Giennng in aber darann, icht ab, ode stund in icht krieg oder ansprach darumb auff, vonn wem das wer mit recht, was sy des schaden nemmen, das schullen wir in alles aufrichten vnnd widerkeren an allen iren schaden, vmb sullenn das haben zw vnns vnnd vnnsere eriben vnuerschaidenlich, vnnd auf allem vnnsrem gut, das wir haben in dem lannde zu Osterrich, oder wo wir es habenn, se sey erib oder varundgutt, wie das genannt, vnnd wo das gelegen ist, nichtz ausgenommen, wir sein lebendig oder tod, vnnd das der kawff furbaser also stett vnnd vnnd vntzebrochen beleib, des zu ainer waren vrkund geben wir für vnns, vnnd all vnnsere eriben, dem egenannten *Fritzen*, seiner gemachel vnnd iren eriben den brieff, besigelt mit mein *Petter Hasler* anhangunden insigel, zu merer zeugnus der sachen haben wir mit vleis gebetten denn edlenn herren *Wolfgang vonn Ruckhendorff* \* vnnd den edlenn *Hanns Mollenn*, das sy ire insigl, neben vnnsers bruederenn siglen an den brieff für vnns gehangen haben, doch inn iren eriben vnnd nachkommen an schadenn. Darunder vnns verpuncten, alles das war vnnd stat zu haldenn, das an dem brieff geschriben stat, treulich vnnd vngeuerlich.

Geben zu *Newsidl bey dem See*, ann Mitichenn nach Sannd Thomas tag, des heiligen zwelfboten, als man tzalt vonn cristi geburd Tausend virhundert vnnd in dem achtunndsubenntzigistenn jare. (1478, 22. Dez.)

Mit drei anhängenden Siegeln von Peter Hasler, Wolfgang von Rückhendorff und Hans Mollem (Klosterneuburger Stiftsarchiv, Alte Rapulatur, Fol. 331, Nr. 2).

#### Beilage C

Wien, 1495, 30. März, Vermächtnis der Mühle an das Stift Klosterneuburg.

*Ich Fridreich von Entzestorff auff der Vischa*, bekenn für mich vnd all mein erben, vnd thun kund offentlich mit dem brief, allen den er fürkhumbt gelesen vnd gezaygt wirdet, *als ich vnd fraw Barbara Edlbekhin mein liebe hausfraw, der got gnad, ain Mül, gelegen bey meinem gesloss daselbs zu Entzestorff mit gesambter hannd gekhaufft haben*, der ich rechter Grunthern bin, Dauon man mir jerlichen zudienn phlichtig ist virdhalb phund phennig, halb zu Sand Jorgentag, and halb zu Sannd Michelstag zu rechtem Grunddinst; *weliche Mül die benant mein liebe hausfraw mit meinem gunst, wissen vns willen zu hayl vnnsere beder seln den erwirdigen vnd ersamen geistlichen herren, herrn Jacobum bropst, vnd den conuent gemain vnnsere lieben frawn gotshawss zu Closterneuburg, da dieselb mein liebe Hausfraw begraben ligt, an iren lessten zeiten, mit guter vernunft vnnder annderm irem geschafft lediglichen geschafft hat*. In der maynung, das dieselben geistlichen herren vnd ir nachkhömen zu ewigen zeiten in irm gotshaus wöchenlich zwo mess an welichen tägen vnd auf welichen altärn in das füglich sein wirdet, lesen vnd volbringen sullen. Dazu auch ainen ewigen jartag jërlich an dem tag, als die egenannt, mein liebe hausfraw mit tod verschaiden ist, oder aber vngeuerlich acht tag vor oder hinach mit vigili, selambt, khertzen vnd geleytt, als bey irem gotshawss sit vnd gewonhait ist, halten vnd begeen an alle sawbung. Als dann, das der vorgemelten meiner lieben hausfraw geschafft chlerlichen innhaldet, das ich abgenanter Friedreich von Entzes-

\* Ein Wolfgang von Ruckhendorff (Roggendorf) kommt im Canonisationsprozesse (S. 7 u. S. 18) für das Jahr 1465 und 1470 vor; ein Joannes und Wilhelmus de Enczestorff für das Jahr 1465 (S. 7).

torff darauf der benanten Mül mit aller irer zugehorung, auch aller meiner gerechtigkeit der gesambten hannde, so ich daran gehaben hiet mögen, mit guetem freyen willen vnd wohlbedachtem mut zu der zeit, da ich das wohl gethun mocht, den obgenannten Geistlichen Herren lediglichen abgetreten, vnd mich der gënzlich verzigen hab. Wissentlich in Kraft des Briefs. Also das dieselben geistlichen herren vnd all ir nachkömmen nu furan die vorgenant mül mit aller irer zugehorung lediglichen vnd freylichen innhaben, nützen, nyessen vnd allen iren frumen damit handln vnd thun sullen, vnd mügen als mit andern guetern, so zu irm gotshaws gehörn, verkhauffen, versetzen vnd geben, wem sy wellen, an mein aller meiner erben, vnd mëniglichs von vnsern wegen irrung vnd hinderniss.

Ich gib vnd anntwurt in auch die benant mül mit aller irer zugehorung, aus meiner vnd meiner hausfrawn seligen nutz vnd gweer, in ir vnd aller irer nachkhömen nutz vnd gweer, also ich noch mein erben, noch annder yemands von vnsern wegen, zu der egenannten mül vnd irer zugehorung, dhainerlay zuesprüch, gerechtigkeit, ansprach noch vordrung nicht mer haben, suchen noch gewýnnen sullen, noch wellen, weder mit geistliche noch weltlichen rechten, noch auch an recht vil, noch wenig in kainerlay weise getreulich vnd vngeuërlich, doch mir vnd meinen erben an dem obgemelten vnserm grundtinst vnd lehnschaftt vnuergriffenlich.

Des zu urkund gib ich, für mich vnd all mein erben, den obgenanten geistlichen herren vnd allen iren nachkomen, den brief besigelten mit meinem aigen anhangunden insigel. Der sachen sind getzewgen durch meiner vleissigen bete willen der edl gestrenng ritter herr Sigmund Maroltinger, der zeit Römischer Khüniglichen Mayestat vnser aller gnedisten herren anwald in der stat rate zu Wienn, vnd der edl Hanns Wilderstorffer, die zeit stat richter daselbs, mit iren anhangunden insign. Doch in und iren erben anschaden.

Geben zu Wienn an Montag vor dem Suntag daran man singet Judica in der Vasten, nach Cristi annsers lieben herrn geburt vintzeinhundert vnd in dem fünfundnewntzigisten jare. (1495, 30. März.)

(Mit zwei angehängten Siegeln von Hans Wildenstorffer und Sigmund Maroltingere. Das dritte (Friedrich von Enzersdorf) fehlt.)

#### Anhang D

##### Notiz aus:

„Libri oblationum et anniversariorum Claustroneuburgenses“ in *Necrologia Germaniae* Tom V, edidit Adalbertus F. Fuchs, Berolini, 1913 (Mon. Germ. Historica, Necrol. Germ., T. V), S. 81, Februarius 7. (B) *Barbara Edelpeckchyn uxoris nobilis Friderici in Enczerstorff auff der Vischa dedit monasterio plura clenodia et optimo persolvit, sepulta in capella s. Agnetis\*, genitrix filii regis Ung(arie) Mathie.*

\* sequens huius notae pars in B in margine notata.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [32](#)

Autor(en)/Author(s): Ludwig V.O., Maschek Franz

Artikel/Article: [König Matthias Corvinus und Barbara Edelpöck 74-93](#)